

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 63 (2021)

Artikel: Die Schwester von Sonne und Mond : der Chor Cantaurora und sein Wirken
Autor: Pult, Chasper
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schwester von Sonne und Mond – Der Chor Cantaurora und sein Wirken

Chasper Pult



Konzert in der kath. Kirche Thusis 2016 mit Norðanvindur, traditionellem und zeitgenössischem A-cappella-Gesang aus dem Norden Europas.
(Foto Theo Gstöhl)

Wer singt, hat mehr vom Leben. Im Kanton Graubünden gibt es viele, die dies nicht nur wissen, sondern in einem Chor selber erfahren. Das «Kulturförderungskonzept Graubünden 2021–2024» vom Dezember 2019 zählt 4147 Sängerinnen und Sänger auf, die in 124 Chören wöchentlich den Mehrwert des Singens erfahren. Das Chorwesen in Graubünden geht auf das 16. Jahrhundert zurück, wie die ersten Gesangsbücher und die Tradition des vierstimmigen Chorgesangs im Oberengadin belegen, wo die Kompositionen von Jan Pieterszoon Sweelinck (1562–1621) ertönten. Nicht nur in urbanen Räumen, vor allem auf dem Land war und ist das gemeinsame Singen sehr beliebt. Als Beispiel kann die im untersten Unterengadin gelegene Gemeinde Tschlin gelten, wo für weniger als 200 Einwohner während der Kriegsjahre gleich-

zeitig drei Chöre bestanden, der Cor masdà, der Cor viril und zusätzlich noch der Cor da damas.

Einige dieser Chöre sind jedoch gemeinde- und regionsübergreifend. Im seit 1997 regelmässig in Graubünden und ausserhalb des Kantons, und ab und zu auch international auftretenden Chor mit dem inspirierenden Namen «CantAurora», singen heute Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Regionen. Doch seine Gründung geht auf die drei Täler Schams, Heinzenberg und Domleschg zurück. Luzius Hassler leitete erfolgreich die Singschule in Thusis, einige Absolventen wollten ihre Stimmen weiter schulen und gründeten ein eigenes regionales Ensemble, das später auch unter Hasslers Leitung mit jüngeren Stimmen aus ganz Graubünden erweitert wurde und als «Bündner

Vokalensemble» bis heute existiert. Die gemeinsamen Erinnerungen und das Bedürfnis, in einem kleineren Ensemble zu singen, führten bei einzelnen ehemaligen Mitgliedern zum Wunsch, einen eigenen Chor ins Leben zu rufen. Die Initiative hatte Erfolg, Cantaurora fand mit Peter Appenzeller einen berufenen Dirigenten, der in St. Moritz in einer künstlerisch kreativen Familie aufwuchs und nach einem Lehrerdiplom seine Musikstudien in Zürich fortsetzte und abschloss, wo er bis heute mit seiner Familie lebt.

Die Möglichkeit, wieder in Graubünden als Chorleiter tätig zu sein, kam für Peter Appenzeller wie gerufen. Wenige Monate nach der Gründung gab der neu geschaffene gemischte Chor sein erstes Konzert und bereichert die Bündner Chorlandschaft seitdem bis heute mit vielfältigen Auftritten, von Disentis bis Sent, von Maienfeld bis Bergün, im Grossmünster in Zürich wie auch in der Heiligkreuzkirche in Chur. Manche Projekte verlangen eine Koproduktion mit anderen Ensembles, da ein kleiner Chor finanziell kaum in der Lage wäre, Grossprojekte und Oratorien mit grosser Orchester- und Solistenbesetzung aufzuführen. So arbeitete Cantaurora für die Bach'sche Matthäus-Passion und die Marienvesper Claudio Monteverdis mit dem Freien Chor Zürich zusammen. Gemeinsame Konzerte mit traditionellen Bündner Chören, wie der Ligia Grischa oder dem cantus firmus surselva, bereichern ebenfalls das Repertoire. Das 40-stimmige «Spem in alium» von Thomas Tallis (1505–1585) leiteten Clau Scherrer und Peter Appenzeller zusammen; die beiden Ensembles bildeten dafür acht Chöre zu fünf Stimmen, ein polyphones Hörerlebnis der besonderen Art!

Charakteristisch für Cantaurora war und bleibt die Beschränkung auf wenige Stimmen, anfangs nur vier pro Register, acht Frauen und acht Männer. Unterdessen ist der Chor auf 23 Sängerinnen und Sänger angewachsen. Bei einem Treffen mit dem Dirigenten Peter Appenzeller, Corina Barandun, einer der beiden Vizedirigentin, und der Präsidentin Marion Klein erfuhren wir die Gründe: Fünf-, sechs- oder gar achttimmige Werke verlangen eine



Probe in Chur zu Liedern der Liebe, dem ersten Projekt von Cantaurora 1997. V. l.: Sängerinnen/Sänger stehend Margaretha Conrad, Urs Cadruvi, Miriam Mark, Remo Weishaupt, Sina Bardill, Philippe Heyerick, Dolores Mark, Simon Simonett; Sängerinnen/Sänger sitzend: Markus Gadiant, Ingrid Schütz, Uschi Breyer, Vera Schocher, Corina Barandun. Es fehlen aus der ersten Besetzung: Mattias Müller, Guido Decurtins und Peter Appenzeller.

(Foto zVg)

grössere Anzahl Stimmen, das verstehen wir, zudem nehmen krankheitsbedingte Absenzen zu. Doch wir staunen ob der Aussage, dass der Chor wächst, weil Anfragen von sympathischen Interessentinnen berücksichtigt werden. Und die musikalischen Voraussetzungen? Appenzeller sagt, dass er noch nie habe vorsingen lassen, die musikalische Kompetenz sei jeweils selbstverständlich. Und überhaupt: «Alle Arbeit ist für jedes Chormitglied professionell.» Die Chemie muss jedoch stimmen. Auch dies führt zur Vergrösserung des Chors, weil die meisten Chormitglieder dem Chor lange treu bleiben.

Damit kommen wir dem Wesen von Cantaurora näher. Appenzeller kommt in Fahrt: «Ich bin nur zufällig der Dirigent, immer auf einer gemeinschaftlichen Basis. Wichtig ist mir vor allem das Miteinander, gemeinsam etwas zulassen und entwickeln.» Und Corina Barandun reagiert: «Das ist das Spezielle am Wesen von Peter.» Alle seien gefordert, sich einzubringen, was manchmal anstrengend sei, aber immer spannend und ein Fortschreiten auf ein Ziel hin bedeute, das man noch nicht kenne. «Es isch halt a läbigi Sach», sagt Appenzeller, weil sogar am Konzert der anders gefüllte Raum und die Zusammensetzung des Publikums für Unterschiede sorgen. «Wenn keine

Farben im Chor aufleuchten, kann auch kein Wink mit dem Zeigefinger mehr helfen. Um die Farben zu ermöglichen, muss schon vorher das Gefäss erschaffen werden.» Und doch bestätigten die Sängerinnen, dass es von einem Finger beim Dirigieren abhängt, ob die Intensität erreicht werde. Es sei schwierig zu illustrieren, was in seiner «Gedankenwolke» vorgehe. Die Verdichtung komme irgendwann, niemand könne den Zeitpunkt wissen. Doch nie dürfe dabei der Humor fehlen, nicht nur die «Chor-Chälber», auch der Dirigent bringe den Chor zum Lachen.

Auch die Programmgestaltung ist bei Cantaurora eine kollektive Arbeit. Die vielen Projekte – in der Regel zwei pro Jahr – werden zusammen entwickelt, die Proben erfolgen meistens am Freitag, doch gemäss Homepage «nicht wöchentlich, projektweise», auch der Probeplan wird gemeinsam erarbeitet. Eine vom Dirigenten und den beiden Vizedirigentinnen gebildete Musikkommission entwickelt Vorschläge, häufig auf Anregung aus dem Chor, doch wird der Entscheid über die Programmauswahl immer nach Konsultation der Chormitglieder getroffen. Sogar der Aufführungsort wird miteinander festgelegt und bedingt teilweise das Programm: Was passt zu Thusis? Wenn für ein heterogenes Programm eine sinnvolle Reihenfolge gefunden werden muss, bedeute dies

zwar mehr Arbeit, doch auch das sei ein kreativer Prozess.

Kann dieses Vorgehen auch ein Grund für die Vielfalt in den Konzerten von Cantaurora sein? Beim schon erwähnten Gemeinschaftsprojekt für die achtstimmige englische Komposition aus dem 16. Jahrhundert erklangen am gleichen Anlass neben zwei Werken für Doppelchor vom Zeitgenossen Heinrich Schütz (1585–1672) auch romanische und deutsche Lieder vom Schamser Komponisten Benedetg Dolf (1918–1985), dessen hundertster Geburtstag Anlass war, seine zu Kunstwerken geformten Volkslieder zu entdecken, und als zeitgenössisches Werk noch ein doppelchöriges Sanctus, von Appenzeller selbst komponiert. Immer wieder seien eigene Kompositionen Teil des Programms, was im Chor jeweils diskutiert werde. Es gebe schon Momente, wo ein «Nicht schon wieder!» ertöne, aber es gelinge ihm immer wieder, eine Eigenkomposition ins Programm «hineinzuschmuggeln». Für den Dirigenten sei es ein grosses Privileg, wenn der Chor sein Werk so singe, wie er es möchte.

Ganz besonders war dies der Fall bei der Gründung von Cantaurora. Seine Komposition «Cantico delle creature» von 1997 hatte Appenzeller kurz vor der Anfrage schon anderswo einstudiert. Doch erst die Erarbeitung mit dem neu übernommenen Chor befriedigte ihn ganz. Wer Franz von Assisis Lobgedicht kennt, kann sich vorstellen, was diese Ode an die Schöpfung für Peter Appenzeller bedeutet, der seit über 40 Jahren als Musiklehrer in Rudolf-Steiner-Schulen tätig ist. Wer weiss jedoch, dass Bruder Sonne und Schwester Mond noch eine Schwester haben? Die Morgenröte ist die Göttin Aurora; in der römischen Mythologie gilt sie als Schwester unserer beiden wichtigsten Himmelskörper. Ist dies vielleicht das Geheimnis, warum Publikum und Chor nach einem Konzert von Cantaurora so berührt sind? Die Morgenröte erschliesst uns – gewissermassen mit der (Cant)Aurora als Medium – eine kosmische Erfahrung, trotz oder wegen der zarten Farbtöne voller Leidenschaft und innerem Feuer.



Peter Appenzeller anlässlich einer Probe zur Marienvesper von C. Monteverdi in Zürich 2013, gemeinsam mit dem Freien Chor Zürich. (Foto Katharina Köchli)

Chasper Pult, geboren 1949, ist Linguist und Romanist und tätig als Kulturvermittler und Übersetzer; er wohnt in Paspels.



Konzert 2010 in der Klosterkirche Rheinau mit Kantaten und Motetten von J. S. Bach in Zusammenarbeit mit dem Orchester Camerata Cantabile. (Foto Flurina Lanicca)

Aufkommende Morgenröte – Gründung und Namensgebung

Mitte Mai 1997 trafen sich etwa zehn am Singen Interessierte in Chur, um einen neuen Chor zu gründen. Die meisten der Anwesenden hatten gemeinsam die Singschule in Thusis besucht und waren unter Luzius Hasslers engagierter Leitung zu begeisterten Sängerinnen und Sängern gereift. Ihre Stimmen konnten sie in zahlreichen Projekten im «Vokalensemble Schams-Heinzenberg-Domleschg» weiter schulen. Einige Jahre später hatte sich die langjährige Zusammenarbeit etwas abgenutzt und es gab viele Abgänge.

Das gemeinsame Singen jedoch fehlte, und die Grundidee für einen neuen Chor wurde von einzelnen Interessentinnen schnell konkretisiert: ein kleines, kompaktes Ensemble, das auf hohem Niveau projektmässig arbeiten sollte. Begeisterung und Einigkeit über das Vorhaben waren an jenem Maiaabend zu spüren, doch mussten noch Männerstimmen und ein Leiter gesucht werden. Ingrid Schütz brachte den Namen Peter Appenzeller ins Spiel, und sie

wurde beauftragt ihn anzufragen, obschon nur wenige diesen Chorleiter persönlich kannten. Sie war auch bereit, die Geschäftsleitung des neuen Ensembles für die ersten Projekte zu übernehmen.

Mein Namensvorschlag «EheVoSchaHeDo» (ehemaliges Vokalensemble Schams-Heinzenberg-Domleschg) erntete einige Lacher und erinnerte an die internen Diskussionen über den überlangen Namen des früheren Chors. Mein weiterer Vorschlag «CantAurora» – mit der aufkommenden Morgenröte meinte ich das Wiederauferstehen der langjährigen Stimmgemeinschaft – überzeugte, somit war auch dies beschlossene Sache. Das Treffen hörte so beschwingt auf wie der neue Chor nach Zusage des angefragten Dirigenten rasch Fahrt aufnahm, und kaum einen Monat später fand bereits die erste Probe statt. Soweit meine Erinnerung; andere Teilnehmende an diesem denkwürdigen Anlasses würden vermutlich andere Geschichten erzählen.

Sina Bardill, Sängerin von Cantaurora, Gründungsmitglied und ehemalige Präsidentin

«Gänsehautmomente» und ein beschädigtes Kruzifix

Cantaurora steht für mehr als 44 Konzertprogramme und 23 Jahre Probenarbeit. Das Ensemble hat sich auch seine menschliche Seite: Freundschaften, aber auch Gehässigkeiten und ab und zu nicht enden wollende Diskussionen, die für Spannung und Würze sorgen. Immer wieder gibt es die unwiederholbaren und auch unvergesslichen «Gänsehautmomente» während der Proben und an den Konzerten in den einzigartigen Räumen, in denen der Chor singen durfte.

Auch gemeinsame Erlebnisse bleiben für die Sängerschar unvergessen. Wer konnte wissen, dass das wertvolle Kruzifix in der Klosterkirche Rheinau nicht fix am Altar angeschraubt ist? Die Kosten von rund 500 Franken für die Restaurierung belasteten das eifrige chorinterne Konzertaufbauteam. Doch das Gespräch mit dem Versicherungsagenten am folgenden Tag sorgte für Heiterkeit, als festgestellt wurde, dass Kruzifixe dieses Renommees in der Regel Fälle für die Diebstahlabteilung der Versicherung darstellen.

Armon Ulber, Sänger von Cantaurora und Dirigent verschiedener Laienchöre

Ein vielversprechender Anfang

Im Sommer 1997 erhielt ich während des Landdienstes im Jura ein Couvert mit einem Stapel Noten. Ehemalige Mitglieder des Bündner Vokalensembles um die Sopranistin Ingrid Schütz wollten einen neuen Chor mit versierten Sängerinnen und Sängern gründen. Für jedes Projekt sollte jeweils ein neuer Dirigent angefragt werden. Die erste Anfrage ging an Peter Appenzeller, dessen Wirken ich bewunderte, doch nie hätte ich mich getraut ihn zu fragen. Er sagte sofort zu.

In der ersten Probe waren wir alle etwas nervös, jedes Register wollte zeigen, wie gut es war, doch der Klang überzeugte. Beim Männerchor in Schumanns «Minnesänger» musste Peter einen Ton im 2. Bass selber singen, nur er erreichte diese Tiefe. Seine eigene Komposition «Cantico

delle creature» mit dem Text Franz von Assisis widmete er – obschon früher geschrieben – dem neuen Chor. Vielleicht war dieser Cantico die Inspiration für unseren Chornamen?

Nach dem ersten Konzert war ich unglaublich stolz und dachte, so was habe die Welt noch nie gehört. Die Ernüchterung kam ein paar Tage später mit einer vernichtenden Zeitungskritik, in der nur die Zugabe mit dem 16-stimmigen «Luegit vo Bärig und Tal» den Rezensenten unser grosses Potenzial erahnen liess. Später sangen wir spontan am Hochzeitsfest eines Churer Musikerpaares Haydns «Harmonie in der Ehe», doch diese Ehe hielt nicht. Dafür eine andere: Für unser zweites Projekt wurde wieder Peter Appenzeller angefragt ...

Mattias Müller, ehemaliger Sänger von Cantaurora, Berufssänger und Chordirigent

Erstaunen und Erfüllung

Erste Probe für ein neues Konzertprogramm – und die Töne sind bereits da. Chapeau, denke ich als Chornewling erstaunt. Entweder lesen diese Sängerinnen und Sänger exzellent ab Blatt oder sie haben sich sehr gut vorbereitet. Ich erfahre, beides komme vor. So geht es bereits in der ersten Probe vor allem um Ausdruck, Spannungsbögen, Phrasierungen oder Sprache. Natürlich werden schwierige Passagen genau angeschaut und eingehend geübt. Die bei-

den Dirigentinnen und der Dirigent fordern vom Chor volle Konzentration und Engagement. Zeit zum Entspannen gibt es erst nach den Proben beim Schlummertrunk in der Beiz.

Beim ersten Auftritt mit Cantaurora, einem Spontankonzert zum Abschluss des Probewochenendes, stelle ich überrascht fest, dass etliches anders interpretiert wird als eingeübt. Der Dirigent schlägt neue Tempi an oder fordert

andere Dynamiken. Zuweilen scheint er in den Klängen zu versinken – die Hände schweben wie vergessen im Raum. Doch der Chor reagiert gewandt, bleibt eins und weiss solche Herausforderungen zu meistern. Offenbar ist das nicht neu für die Sängerinnen und Sänger, und sie wissen sich anzupassen. Das erfordert ein hohes Mass an Auf-

merksamkeit, viel Gespür für einander und feine Ohren. Alle scheinen ihre Sinne weit offen zu haben und reagieren schnell. So wird das Konzert zum einmaligen und verbindenden Gemeinschaftserlebnis. Für mich ist es erfüllend und beglückend, Teil davon zu sein.

Peter Lüthi, Sänger von Cantaurora

In Bildern singen

Ich durfte als junge Gesangsstudentin Chorluft bei Cantaurora schnuppern. Wir waren bei den Proben für Hugo Distlers Weihnachtsgeschichte, als mir beim Einsingen ein Stern aufging. Unser Dirigent, Peter Appenzeller, hatte uns das Bild vom eigenen Stern erklärt und auch physisch erfahrbar gemacht. Ich brauche heute noch dieses Bild, auch das dazugehörige Gefühl bei der körperlichen Einstel-

lung auf das Singen ist immer dabei. Es ist eine wunderbare und tiefsinnige Vorstellung.

Dieses Bild begleitet mich seit damals und ich werde es immer wieder in meinem Leben als Musikerin, Dirigentin und Sängerin verwenden. Ich danke allen für die wunderbare Zeit.

Rilana Cadruvi, ehemalige Sängerin von Cantaurora, Berufssängerin und Chordirigentin



Konzert in der Wasserkirche Zürich 2017 mit Weihnachtshistorie und *Machet die Tore weit* von H. Schütz, Werken von Altenburg, Picchi, Praetorius, Rognoni Taeggio; mit Orchester auf historischen Instrumenten und Dirigent Peter Appenzeller. (Foto Annette Flavia Matt)